

# DIE ŚĀṆKARĀCĀRYAS UND DAS ŚARANNAVARĀTRĪ-FEST VON ŚRĪNGERĪ

Zur Performanz von Sakralität und Macht in einer südindischen Tradition

*Karin Steiner*

Religiöse Führer und Würdenträger vereinen, und das ist kulturübergreifend der Fall, in ihrer Person sowohl Formen von Heiligkeit als auch von Macht. Häufig war und ist die Macht – und das nicht nur aus historischer Perspektive – keineswegs auf den Bereich des Religiösen beschränkt. Religiöse Würdenträger können gleichzeitig territoriale Fürsten, Regierungsoberhäupter von Staaten, Vorsitzende von Stiftungen oder Firmen sein. Häufig ist das mit ihnen verbundene Zeremoniell von höfischen Herrschaftsritualen beeinflusst oder stimmt sogar mit diesen überein. Aus transkultureller Perspektive werden ähnliche Strategien, Strukturen und Dynamiken sichtbar. Im Zentrum der folgenden Ausführungen steht das Zeremoniell und Ritual um ein religiöses Oberhaupt aus Südindien, das sich auf eine Tradition von nahezu 1200 Jahren beruft und sich für die vorliegende Thematik besonders anbietet.

Śrīngerī<sup>1</sup>, eine Kleinstadt im südindischen Bundesstaat Karnataka, ist der Überlieferung nach seit dem Jahre 834 Sitz des Oberhauptes der Institution Śrī Śāradāpīṭha „Sitz/Thron der Göttin ‚Weisheit‘“<sup>2</sup>. Seit 1989 ist Jagadguru Śāṅkarācārya Bhāratī

- 1 Meine Feldforschung vor Ort begann Anfang 2012 und dauert bis heute an. Die Ausführungen zur geübten zeremoniellen und rituellen Praxis beruhen auf teilnehmender Beobachtung sowie auf zahlreichen informellen Gesprächen und Interviews mit verschiedenen Personen. Ohne die Zustimmung von Śrī Śrī Bhāratī Tīrtha Mahāsannidhānam sowie von Dr. V. R. Gowrishankar wäre die Forschung nicht möglich. Mein besonderer Dank gilt Dr. Giridhara Shastry, der auch in fünf Jahren nicht müde wurde, meine bohrenden Detailfragen zu beantworten.
- 2 Die vollständige offizielle Bezeichnung lautet Śrī-Śrī-Jagadguru-Śāṅkarācārya-Mahāsaṃsthānam Dakṣiṇāmnāya-Śrī-Śāradāpīṭham „Hauptwohnort des hochheiligen Weltlehrers und Meisters [in der Nachfolge] Śāṅkaras, der heilige Sitz der Göttin ‚Weisheit‘ südlicher Tradition“. Im alltäglichen Sprachgebrauch unter Insidern wird die Institution als *maṭha* bezeichnet, was man mit „Kloster[schule]“ wiedergeben kann, obwohl diese Übersetzung nur bedingt treffend ist. Der Überlieferung nach gibt es indienweit vier solcher Hauptklöster (*āmnāya-maṭha*), jedes für eine Großregion (Norden, Süden, Osten, Westen) zuständig. Dies wird in Indien als eine nicht bestreitbare Tatsache betrachtet, die auch juristisch Bestand hat. Das die südliche Region repräsentierende Kloster Śāradāpīṭha scheint aber die einzige dieser Institutionen zu sein, für die sich eine mehrere Jahrhunderte währende Kontinuität darstellen lässt, die mit einzelnen epigraphischen Zeugnissen bis ins 14. Jh. zurückreicht. Eine zunehmend bessere Quellenlage, auch Archivmaterialien, gibt es für die Jahrhunderte danach. Die Institution selbst bemüht sich um eine wissenschaftliche Aufarbeitung und Publikation der Quellen, wovon allerdings die postulierte Geschichte vor dem 14. Jh. unberührt bleibt (s. A. K. SHASTRY, *The Records of the Śrīngerī Dharma-saṃsthāna. Śrīngerī, Śrīngerī Maṭha*, 2009 sowie G. S. RAMACHANDRA, *A Glance through the*

Tīrtha Mahāsannidhānam der 36. Inhaber des Amtes. Designierter Nachfolger ist seit 2015 Jagadguru Śaṅkarācārya Viduśekhara Bhāratī Sannidhānam<sup>3</sup>. Zum Śāradāpīṭha, das sich über Spenden und Stiftungen finanziert<sup>4</sup>, gehören über 120 indienweite Zweigeinrichtungen. Neben religiösen Fragen widmen sich diese auch sozialen, medizinischen und erzieherischen Zielen<sup>5</sup>. In Śrīngerī selbst umfasst die Einrichtung einen Komplex aus Verwaltungsgebäuden, verschiedenen Versammlungshallen und kleinen Grabtempeln verstorbener religiöser Oberhäupter sowie zwei großen Tempeln am nördlichen Ufer des Flusses Thuṅgabhadrā. Von besonderem Interesse ist hier der 1916 in großem Stil umgebaute und neu geweihte Tempel der Schutz- und Hauptgöttin der Institution, Śāradāmbā, „Mutter Weisheit“. Am südlichen Ufer befinden sich u. a. weitere Grabtempel, Wohn- und Bürogebäude der Oberhäupter und eine große Audienzhalle. Nach hausinterner Chronik geht die Tradition des Śāradāpīṭha in ungebrochener Lehrer-Schülerfolge auf den Asketen-Heiligen und Philosophen Śaṅkara (9. Jh.) zurück. So versteht sich eine der Amtsbezeichnungen der Oberhäupter, Śaṅkarācārya „Meister [in der Nachfolge] Śaṅkaras“. Der Meister ist Lehrinstanz einer Überlieferungsgemeinschaft, die manche als *śaṅkara-sampradāya* „śaṅkara-sche Überlieferung“ bezeichnen. Diese umfasst auch ein Konglomerat doktrinärer Inhalte, Metaphysik, Soteriologie, Theologie, sowie sozial konservative pflichtethische und ritualistische Vorschriften und Praktiken, die der Sphäre des brahmanisch-sanskritischen Hinduismus zugehören. Weit zentraler als diese Inhalte ist aber die persönliche Bindung einer hohen Anzahl von Großfamilien an die jeweiligen Amtsinhaber, die über viele Generationen gepflegt wird. Der Amtsinhaber wird als persönlicher spiritueller Lehrer (*guru*) betrachtet, dessen Segen und Rat die Anhänger regelmäßig und besonders in bestimmten Situationen einholen und dem damit beträchtlicher Einfluss auf Lebensentscheidungen und Alltag eingeräumt wird. Das bedeutet konkret, eine der Hauptaufgaben des Lehrers besteht in seelsorgerischer und humanitärer Tätigkeit. Diese Bindung beruht nicht auf einer formalisierten Mitgliedschaft und beinhaltet auch nicht zwingend die Übernahme

History of Vidyananyapura Sringeri, Chennai, Sri Chandrasekhara Bharati Brahavidya Trust, 2011.) Śrīngerī blieb auch weitestgehend von den in anderen Regionen und Klosterschulen aufgetretenen Nachfolgestreitigkeiten und Skandalen frei

- 3 Bhāratī Tīrtha sowie Viduśekhara Bhāratī sind die individuellen Ordensnamen, die auch die Zugehörigkeit zur Ordinationstradition der Daśanāmī-Mönche, die Śaṅkara, der legendarische Ahnherr der Überlieferungsgemeinschaft, im 9. Jh. reformiert haben soll, anzeigen. Anstelle der Prädikate Mahāsannidhānam bzw. Sannidhānam sind auch die Bezeichnungen Mahāsvāmī-jī und Mahāsvāmī-gal gebräuchlich. Mahā- bedeutet „groß“, Svāmī (wörtlich „Herr, Gebieter“) ist in vielen Ordinationstraditionen Indiens die Amtsbezeichnung bzw. ein Namenszusatz für Mönche, -jī ist in Hindi und anderen indoarischen Sprachen, -gal in Kannada, ein Höflichkeitssuffix, das der deutschen Anrede „Herr n. n.“ entspricht.
- 4 Historisch hatte das Kloster nicht unerheblichen Landbesitz, der aber seit den Landreformen und Enteignungen der 1950er Jahre größtenteils hinfällig ist. Auch schon während der Kolonialzeit war es zu Umstrukturierungen gekommen. Heutzutage ist die Institution ein Trust, dessen Geschäfte von einem C. E. O., Dr. V. R. Gowrishankar, geführt werden. Vorstand ist das jeweilige religiöse Oberhaupt.
- 5 Vgl. das nach Bundesstaaten gegliedert Verzeichnis auf <https://www.sringeri.net/branches> (letzter Zugriff am 4.9.2017).

festgelegter Glaubensinhalte oder Praktiken, außer dem zumindest nominalen Respekt gegenüber dem Lehrer. Es besteht für ein Individuum, das in eine solche Tradition hineingeboren wird, keinerlei Verpflichtung, persönlich und ausschließlich dieser zu folgen. Während religiöser Feiertage besuchen zahlreiche Pilger, auch Prominente aus Politik, Kultur und Wirtschaft, die Tempel und das Kloster von Śṛṅgerī und machen dem Śāṅkarācārya ihre Aufwartung. Die Bindung an den Lehrer geht auch einher mit dem festen Glauben an seine übernatürlichen Kräfte, die in Wundern, z. B. Heilungen und Gebetserhörungen, zum Ausdruck kommen. Gefragt ist aber auch die Expertise der Śāṅkarācāryas in Bereichen traditioneller Gelehrsamkeit, rituelle und doktrinäre Fragen, die vorgelegt werden können und dann gegebenenfalls durch den Meister selbst oder durch Fachleute innerhalb der Institution behandelt werden. Die Śāṅkarācāryas von Śṛṅgerī verhalten sich politisch neutral, d. h. sie beziehen nicht öffentlich Stellung zu tagespolitischen Fragen und stehen keiner Partei nahe, im Gegensatz zu anderen Śāṅkarācāryas und religiösen Führern in Indien. Die zweite Amtsbezeichnung, Jagadguru „Weltlehrer“, bedeutet nach einer häufig von Anhängern wiedergegebenen Aussage des amtierenden Bhārati Tīrtha Mahāsannidhānam nicht, dass alle Welt ihm Gehorsam schulde, sondern, dass er „available to all world“ sei. Diese Amtsauffassung bringt es mit sich, dass die Veranstaltungen, von denen im Folgenden die Rede sein wird, öffentlich und nicht exklusiven Zirkeln vorbehalten sind und dass jeder, der dies wünscht, zum Jagadguru vorgelassen wird. Allerdings ist es auch mit Sondergenehmigung nur schwer möglich, private Foto- oder Videoaufnahmen von öffentlichen Auftritten oder Ritualen und Zeremonien in Anwesenheit des Jagadguru zu machen, ohne den Unmut von Sicherheitsleuten oder Ordnern zu erwecken. Alle Ereignisse werden durch den privaten Sender Sankara TV oder von Personal des Śāradāpīṭha aufgezeichnet, das sich in den letzten Jahren zunehmend um eigene Video-Dokumentation bemüht. Viele Video- und Bildmaterialien werden in den sozialen Medien publiziert. Auch besondere Verehrungen (Skt. *pūjā*)<sup>6</sup>, die die Jagadgurus im traditionell isolierten sanctum sanctorum (*garbhagrha*) des der Göttin Śāradāmbā geweihten Haupttempels vollziehen, werden per Video über Monitore innerhalb des Tempels und auf einen Großbildschirm in den Hof übertragen.

Der Jagadguru ist ein geweihter Entsagender (*sannyāsin*), ein Asket und Mönch, der wie jeder Entsagende laut Regel über keinen festen Wohnsitz und kein weiteres Privateigentum als die Paraphernalia des Ordens verfügen darf, was zu einem interessanten Spannungsverhältnis führt mit ganz anderen Insignien, von denen im Folgenden die Rede sein wird, und auch zu gewissen Annehmlichkeiten, die dem Amtsinhaber von reichen Anhängern zur Verfügung gestellt werden, wie etwa die beiden weißen Mercedes-Limousinen.

Ich habe mich gefragt, welche Faktoren zur Erzeugung oder Etablierung dieser spezifischen Form von Macht, die den Śāṅkarācāryas von Śṛṅgerī zweifelsohne zukommt, beitragen. Diese Macht wird nicht in einem einmaligen Akt durch die Übernahme des Amtes auf den Inhaber „übertragen“, sondern wird durch diese

6 Alle originalsprachlichen Begriffe sind, wenn nicht anders vermerkt, in der klassischen Sprache Sanskrit, die im Zeremoniell und Ritual verwendet wird.

Faktoren geschaffen und in einem kontinuierlichen Prozess immer wieder erneuert und aufrechterhalten. Die Machtfaktoren werden in Handlung, Wort, Bild und Schrift, live und in Medien<sup>7</sup> öffentlich „performiert“ und es ist wesentlich für den Erhalt der Macht, dass das „Publikum“, die Anhänger, die Gläubigen, diejenigen, die das Gegenüber der Machthaber und ihrer Akteure bilden, immer wieder von neuem mit diesen Faktoren in Berührung kommen. Mein besonderes Augenmerk liegt also auf der Performanz. Zur Performanz gehören performative Akte wie Zeremonial- oder Ritualhandlungen, aber auch jede Form von Information, mit der die Öffentlichkeit in Berührung gebracht wird, und alles, was daraus durch Weitergabe und somit Vervielfältigung erwächst.

Die machterzeugenden, performativen Faktoren werden während der Śarannavarātrī-Feierlichkeiten besonders komprimiert und intensiv sichtbar. Śarannavarātrī, das „Herbstfest der neun Nächte“, das indienweit mit vielen regionalen und lokalen Eigenheiten im September/Oktobre gefeiert wird, ist das bedeutendste religiöse Fest im lokalen rituellen Kalender. Nach Auffassung von Trägern dieser Tradition hat dieses mehrtägige Festrival insbesondere die Funktion, die königgleiche Majestät des Jagadguru zum Ausdruck zu bringen.

Als Machtfaktoren bezeichne ich folgende Aspekte:

#### 1. Protokoll und Etikette

Es handelt sich hier in allen Aspekten um geübte und tradierte Praxis, wobei die Frage offen ist, *was* seit *wann wie* praktiziert wird. Es gibt keine einschlägigen präskriptiven Zeremonialhandbücher. Der Bezug zu höfischem Zeremoniell ist offensichtlich, aber noch nicht aufgearbeitet.

##### 1.1. Amtsbezeichnung

Als solche betrachte ich das bereits erläuterte Jagadguru „Weltlehrer“ sowie Śāṅkarācārya „Meister [in der Nachfolge] Śāṅkaras“ bzw. „Meister Śāṅkara“ (zu weiteren Implikationen vgl. auch unter Punkt 5)<sup>8</sup>.

##### 1.2 Beinamen und Titel

Neben den Amtsbezeichnungen kommen den Jagadgurus von Śṛṅgerī eine große Anzahl weiterer Beinamen und Titel zu, die in zwei Sanskrit-Texten zusammengestellt sind. In diesen kommen unter anderem auch die Aufgaben der Jagadgurus zum Ausdruck, ebenso wie die an sie gerichteten Erwartungen, die mit der Amtsübernahme einhergehen.

7 Dazu zählen auch das Fernsehen, eine gut geführte Website (<https://www.sringeri.net/>) und die sozialen Medien wie Instagram, YouTube oder Pinterest, auf denen Video- und Bildmaterial veröffentlicht wird.

8 Die Bezeichnungen Jagadguru kommt auch Oberhäuptern anderer religiöser Traditionen zu und als Śāṅkarācārya werden auch die Oberhäupter anderer Klöster dieser Tradition bezeichnet. Ob Personen diese Bezeichnungen zu Recht führen, kann Gegenstand von Rechtsstreitigkeiten vor weltlichen Gerichten sein.

Man muss sich vor Augen führen, dass insbesondere während der Śarannavarātrī-Feierlichkeiten überall, wo einer der Jagadgurus öffentlich auftritt, eine größere Menschenmenge wartet. Ein „Ausrufer“ oder „Ankündiger“ (*pāṭhaka*) führt das Gefolge des Guru mit einem großen silbernen bzw. bei bestimmter Gelegenheit goldenen Stab an und bahnt ihm den Weg. Dabei kommt der erste Text „*śrījagadgurustuti-pāṭhaka-padyāvali*“<sup>9</sup>, zum Tragen, der im Voranschreiten durch den Ausrufer rezitiert wird. In voller Länge dauert dies über zwei Minuten, je nach Situation wird auch nur ein Teil des Textes verwendet. Am Ende der Aufzählung steht als einziges individuelles Element der Name des auftretenden Amtsinhabers. Ein zweiter, ähnlicher Text, *Birudāvali*, „Reihe der Titel“<sup>10</sup>, hat amtlicheren Charakter als die Gurustuti. Er besteht in der Aufzählung von 18 Titeln und findet Verwendung bei offiziellen Verlautbarungen (*śrīmukha*) in Schrift und Wort, etwa im Briefkopf von Schreiben. Bei Ordensverleihungen, die im Rahmen einer besonderen Veranstaltung während Navarātrī stattfinden können, wird die Titelaufzählung laut rezitiert.

- 9 Die Anfänge und einige Teile der beiden Texte stimmen überein. Ihre Analyse ist höchst aufschlussreich, würde aber an dieser Stelle zu weit führen. Der Wortlaut der Jagadgurustuti „Lobpreis des Weltlehrers“ wird zitiert nach einer Rezitation durch Giridhara Shastry, aufgezeichnet am 15.7.2017: *śrīmat-paramahaṃsa-parivrājākācārya-varyo pada-vākya-pramāṇa-pārāvāra-pārīṇo yama-niyamāsana-prāṇāyāma-pratyāhāra-dhāraṇā-dhyāna-samādhy-aṣṭāṅga-yogo mantra-tantra-sāmārthya-pravīna-dhurīno rājādhirāja-guru-bhū-maṇḍalācārya-varyo rśyaśrṅga-puravarādhiśvaro bhūriguṇagambhīro brahma-mārga-vicāro veda-vedānta-vidyāvali-dakṣo kavi-pāṭhakaṇeka-kalpavṛkso sāra-śaḍdarśana-sihāpanācārya-varyo māra-ghana-darpāndha-kāra-jaya-sūryo śan-mata-sihāpanācārya-navīnāṅgo ghana-kīrti-racita-gaṅgā-tarango vara-tarka-śabdāt-śāstra-sampūrṇo paramātma-niṣṭha-muni-kula-śiro-ratno jaya-bhārati-devi-caraṇābjasārango parama-puṇyodaya-pāvanāṅgo śankarācāryāṅghri-pankaja-sārango sakala-vedānta-śāstra-prasango śrṅgapura-vara-dharma-simhāsanešo gangā-pravāha-sannibha-vāg-vilāso śrīman-mahārāja-sevitārcita-pādo pāda-tīrtha-pavitrita-parama-sujano svāmi-gururāja-paṭṭa-bhadro vyākhyāna-simhāsanaḍhiśvaro śaradā-savilāsa-naṭanīya-tarango nārada-vyāsa-śukamuni-guṇa-tarango puṇya-purusa-yogi-bhū-sura-jana-rakṣo raksanādhyā-kṛpā-kaṭāḥṣa-vīkso kāma-lobha-krodha-kari-kula-mrgendro bhīma-mada-moha-matsara-kamala-candro ubhaya-cāmara-dhavalā-śankha-niśśanko vibhava-ghana-kanaka-vādyādi-birudāṅko candra-mauliśvara-sevā-dhuran-dharo dhārādharā-prabhādhāna-caturō puṇya-saṅjāta-śrṅgerī-pura-vihāro .. ; am Ende folgt der Name des auftretenden Jagadguru.*
- 10 Die *Birudāvali* lautet nach Angaben von Giridhara Shastry: *śrīmat-paramahaṃsaparivrājākācārya-varya-pada-vākya-pramāṇa-pārāvāra-pārīṇa-yama-niyamāsana-prāṇāyāma-pratyāhāra-dhāraṇā-dhyāna-samādhy-aṣṭāṅga-yogānuṣṭhāna-niṣṭha-tapaścakravarty-anādyā-vicchinna-śrī-śaṅkarācārya-guru-paraṇiparā-prāpta-śaḍ-darśana-sihāpanācārya-vyākhyāna-simhāsanaḍhiśvara-sakala-nigamāgama-sāra-hṛdaya-sāṅkhyatraya-pratīpādaka-vaidika-mārga-pravartaka-sarva-tantra-svatānta-ādi-rājadhāni-vijayanagara-mahārāja-dhāni-karṇāṭaka-simhāsana-pratiśihāpanācārya-śrīmad-rājādhirāja-guru-bhū-maṇḍalācārya-rśyaśrṅga-pura-varādhiśvara-tuṅgabhadrā-tīra-vāsi-śrīmad-vidyāśankara-pāda-padmārādha-* ... Der letzte Teil wird jeweils aktualisiert und beinhaltet u. a. die Namen des aktuellen Amtsinhabers, seines Vorgängers und gegebenenfalls seines designierten Nachfolgers.

### 1.3 Anrede bzw. Prädikat

Die Anrede bzw. das Prädikat Mahāsannidhānam für den älteren Amtsinhaber bzw. Sannidhānam für den designierten Nachfolger kommt religiösen Würdenträgern anderer Traditionen, aber auch Mitgliedern königlicher Familien, z.B. den Mahārājas von Mysore, zu, ist also ein nicht exklusiv geistliches Prädikat. Frei übersetzt entspricht es „euer/seine Hoheit“ bzw. „Heiligkeit“.

### 1.4 Respekterweisung

Die angemessene Form der Respekterweisung ist die vollständige oder teilweise Prostration oder deren Andeutung durch Herabbeugen und Berührung des Bodens (d. h. die symbolische Berührung der Füße der Respektsperson). Vollständige Prostrationen (*aṣṭāṅganamaskāra*) vollziehen ausschließlich Männer. Frauen oder gebrechliche Personen berühren kniend mit Kopf und Händen den Boden (*pañcāṅganamaskāra*). Formen der Prostration sind gebräuchlich bei Audienzen, wenn man als Zuschauer den Weg des Lehrers säumt oder bei weiteren zeremoniellen Gelegenheiten. Vollzieht eine Person keine dieser Respekterweisungen, hat sie jedoch keine Sanktionen zu erwarten. Die Prostration ist, was naheliegt, Ausdruck vollständiger Unterwerfung von Seiten des Gläubigen, der aber im Gegenzug den wirkmächtigen Segen des Lehrers erwarten darf. Hier wird besonders deutlich, wie die Macht des Gurus auf Gegenseitigkeit, Austausch und Kommunikation beruht.

Titel und Amtsbezeichnungen, insbesondere Jagadguru, „Weltlehrer“, sowie das Prädikat Mahāsannidhānam sind augenscheinliche Machtfaktoren. Durch ihre Benutzung kommen – je nach Perspektive – ein Machtanspruch oder eine Machtzuschreibung zum Ausdruck. Jede Person, die damit in Wort, Schrift oder Bild in Berührung kommt, ist mit diesem Anspruch oder dieser Zuschreibung konfrontiert und kann sich entscheiden, wie sie sich dazu verhalten möchte. Gleiches gilt für den Umgang mit der von der Etikette geforderten Respekterweisung. Ebenso kann der Inhaber der Macht entscheiden, wie er mit der dargebrachten Respekterweisung oder der Verweigerung derselben umgehen möchte und in welchem Umfang er Segen spendet. Es handelt sich also um eine auf Gegenseitigkeit beruhende Dynamik, die nicht nur für diesen Aspekt von Macht gilt.

## 2. Normative Vorstellungen: Die indigene Theorie der Macht

Hier verdient auch ein normativer Text, Maṭhāmnāya-mahānuśāsana (MM), „Die Tradition der Klöster und die große Unterweisung“<sup>11</sup>, Erwähnung, der dem Gründungsvater Śāṅkara zugeschrieben wird. Obwohl seine Authentizität selbst innerhalb der Śāṅkara-Tradition mit Recht umstritten ist, decken sich die Inhalte mit Auffassungen, die in der lebendigen oralen Tradition gegenwärtig sind<sup>12</sup>. Da in

11 Maṭhāmnāyamahānuśāsana hg. v. Kāmeśvaranātha MIŚRA, Vārāṇasī vikramābda 2062. Der Herausgeber gibt keine Auskunft über verwendete Manuskripte. Die beiden Texte Maṭhāmnāya und Mahānuśāsana werden von ihm nicht getrennt. Das Mahānuśāsana (MM 48–73) folgt nach dem letzten als Śeṣāmnāya bezeichneten Abschnitt.

12 Für Śrīgerī hat dieser Text keine große Bedeutung, da die gewachsenen Traditionen auch ohne normative Texte etabliert sind und durch kontinuierliche Praxis sowie mündliche Weitergabe

diesem das indigene Konzept oder die Theorie der spezifischen Macht des Jagadguru dargelegt wird, ist er in unserem Zusammenhang von Interesse. In diesem Text wird zunächst der indische Subkontinent in vier regionale Traditionen (*āmnāya*) unterteilt nach den Haupthimmelsrichtungen, jede Tradition wird durch einen „Sitz“ in der jeweiligen Großregion repräsentiert. Das Kloster von Śṛṅgerī steht für die südlichen Teile des Subkontinents, die im Text (MM 32) ausdrücklich als von Śṛṅgerī „abhängig“ (*adhīna*) bezeichnet werden, nach heutiger politischer Einteilung die dravidisch-sprachigen, südindischen Bundesstaaten. Nach dem Mahānuśāsana hat der Jagadguru die Aufgabe, über die Einhaltung der sozio-religio-kosmischen Grundordnung sowie der religiösen und ethischen Pflichten in seinem Hoheitsgebiet zu wachen und bei Verstößen Strafen zu verhängen. Er soll ständig umherreisen, um seine Herrschaft/sein Reich zu festigen (*rāṣṭra-prathiṣṭhityai*, MM 51). Dabei wird versucht, eine Art Gewaltenteilung zwischen König und dem diesem als ebenbürtig erachteten Weltlehrer zu konstruieren, wobei dem Weltlehrer gleichsam eine Weisungsbefugnis dem König gegenüber zuerkannt wird. Dem König obliegt es, die vom Weltlehrer verhängten Strafen durchzusetzen. Im Dienste dieser Aufgabe kommen dem Weltlehrer königliche Insignien und Respekterweisungen zu und insgesamt von Statussymbolen begleitete Machtäußerung (*vibhava*) (MM 62–63). Signifikant sind die Wörter *rāṣṭra* „Herrschaft/Reich“ sowie *vibhava* „Macht, Kraft, Herrschaft, Vermögen, Besitz, Luxus“. *Rāṣṭra* meint hier eher den institutionalisierten, organisierten, *vibhava* den performativ-expressiven Aspekt von „Macht“, also „Machtäußerung“. Auf diese Form der Machtäußerung werde ich unter Punkt 5 zurückkommen.

### 3. Qualifikation

Ein weiterer Faktor sind aus der Person des Lehrers selbst erwachsende oder ihm angeborene Fähigkeiten, denen aus der Binnenperspektive „Macht“ inhäriert. Entscheidend sind aber nicht diese Fähigkeiten an sich, sondern die Tatsache, dass sie öffentlich bekannt und besprochen werden<sup>13</sup>. Dies wird deutlich, wenn man die jüngste Entwicklung in den Blick nimmt. Der Auswahl des designierten Nachfolgers ging ein längerer Entscheidungsprozess des Amtsinhabers voraus. In die engere Wahl kommen grundsätzlich junge Schüler aus dem Umfeld des Weltlehrers. Als Grundvoraussetzung erfüllte der Anwärter in höchstem Maße die geforderten Qualifikationen: Er muss einem asketischen Leben in vollkommener innerlicher Entsagung und Nichtanhaftung bei gleichzeitiger Konfrontation mit quasi-königlichen Ehren und Statussymbolen gewachsen sein. Zusätzlich zu den häufigen Audienzen in Śṛṅgerī und auf Reisen sowie traditionell-akademischen Studien ist täglich

erhalten werden. In anderen regionalen Traditionen (s. Anm. 2) spielt er allerdings eine gewichtige Rolle und wird auch in juristischen Streitigkeiten um das Recht zur Sukzession herangezogen, da der Text einige Aussagen hierzu macht, insbesondere zur Frage der Qualifikation eines Anwärters und das Recht zur Absetzung bei Fehlverhalten. Die Interpretationen besagter Textstellen sind allerdings umstritten.

13 Dies ist eine Form oraler Hagiographie, die trotz der erkennbaren Orientierung an überlieferten Topoi auch individuelle Züge aufweist und spätestens nach dem Ableben des Betroffenen gedruckt und publiziert wird.

ein stundenlanges Programm religiöser und asketischer Observanzen, Übungen und Rituale zu bewältigen. Grundsätzlich stellt die Entsagung, die Askese, eine höchst bedeutsame Quelle von Macht unabhängig von Amt und Institution dar. Die geradezu materiell gedachte Anhäufung von Macht durch Askese ist eine feste Größe panindischer Geistes- und Kulturgeschichte. Ebenso wird ein Höchstmaß von Gelehrsamkeit in allen traditionellen Wissenschaften (*śāstra*) gefordert. Viele Erzählungen kursieren über die in jeglicher Hinsicht herausragenden asketischen und intellektuellen Fähigkeiten des jungen Jagadguru, die in vollem Umfang denen seiner illustren Vorgänger ebenbürtig sind, was der wohl entscheidende Punkt ist.

#### 4. Auserwähltheit

Qualifikationen alleine waren aber nicht ausreichend, um die Wahl zu begründen. Aus gut informierten Kreisen wird berichtet, dass der amtierende Jagadguru lange gezögert habe, sich auf eine Person festzulegen. Schließlich habe er sich in das Allerheiligste des Tempels der Śāradāmbā zurückgezogen und den diensthabenden Priester gebeten, den Raum zu verlassen. Dazu ist der Jagadguru infolge seines Amtes befugt, das auch beinhaltet, dass er höchster und reinster Priester der Göttin ist. Er habe die Göttin um ein sichtbares Zeichen zur Bestätigung seiner inneren Wahl gebeten. Dieses habe sie in Form einer herabfallenden Blüte aus dem Blumenschmuck ihrer Kultstatue gewährt. Die Auserwähltheit durch die Göttin ist ein weiterer Faktor, der zu dieser spezifischen Machtausstattung beiträgt.

#### 5. Ununterbrochene Sukzession<sup>14</sup>

Bald darauf organisierte der Jagadguru die öffentliche Asketenweihe und damit Designierung des erwählten Nachfolgers, ein komplexes Ritual, auf dessen Einzelheiten ich an dieser Stelle nicht eingehen kann. Traditionell erteilt der Jagadguru von Śṛṅgerī, um Nachfolgestreitigkeiten auszuschließen, nur einer einzigen Person persönlich die Asketenweihe, die auch mit der Verleihung eines individuellen Ordensnamens verbunden ist. Von da an führt der junge Jagadguru auch die oben genannten Bezeichnungen und Titel. Die eigentliche Amtseinführung, bezeichnet als Thronweihe (*paṭṭābhiṣeka*)<sup>15</sup>, erfolgt erst nach dem Ableben des Amtsinhabers. Allerdings ist es üblich, dass der junge Nachfolger immer mehr öffentliche Auftritte des älteren Jagadguru übernimmt. Diese Praxis, die direkte und ununterbrochene Lehrer-Schüler-Folge (*guru-śiṣya-paramparā*), sowie die schrittweise öffentliche Einführung ist ein weiterer machterzeugender Faktor, der besonders stark im Zusammenhang mit der Legitimierung gesehen werden muss. Auch in der Amtsbezeichnung Śaṅkarācārya, die die Lehrer-Schülerfolge bis zum Ahnherrn der Tradition zurück-

14 Die Bedeutung der Sukzession im Hinblick auf verschiedenen Kulturräume und Epochen wird diskutiert in dem Sammelband von Almut-Barbara RENGER und Markus WITTE (Hg.), *Sukzession in Religionen: Autorisierung, Legitimierung, Wissenstransfer*. Berlin/Boston 2017

15 Zur Thronweihe des amtierenden alten Jagadguru im Jahr 1989 vgl. Catherine CLÉMENTIN-OJHA 2006, *Replacing the Abbot. Rituals of Monastic Ordination and Investiture in Modern Hinduism*, in: *Asiatische Studien. Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft/Études asiatiques. Revue de la Société Suisse-Asie* 60 (2006), 535–573.



führt, kommt dies zum Ausdruck. Hier könnte man auch das Moment eines bestimmten Amtsscharismas diskutieren.

#### 6. Śarannavarātrī: Darbar

Kommen wir zu einem Punkt, den ich bei der Frage nach der „Erzeugung von Macht“ für den gewichtigsten halte. Es geht um das Auftreten, den Habitus, die Aufmachung, Statussymbole und um die Spatialität, Anordnung und Bewegung im Raum der Akteure bei bestimmten Ereignissen. Ich beziehe mich auf zeremoniell-rituelle Feierlichkeiten, in denen der Jagadguru als königlicher Machthaber inszeniert wird.

Das wichtigste religiöse Fest in Śṛṅgerī ist wie erwähnt Śarannavarātrī<sup>16</sup> das „Herbstfest der neun Nächte“ zu Ehren der Großen Göttin, in verschiedenen Formen und Manifestationen, indienweit privat und in Institutionen mit vielen lokalen Besonderheiten begangen<sup>17</sup>. Traditionell ist es stark mit Königshäusern verbunden. Es oblag dem König, dieses Ritual jährlich zu Ehren seiner Reichsgöttin, als Manifestation der großen Göttin betrachtet, zu Erneuerung seiner Herrschaft zu begehen. In Śṛṅgerī steht der Jagadguru im Zentrum umfangreicher, täglich mit Abwandlungen wiederkehrender Rituale und ritualisierter Vorgänge. Diese sind größtenteils nicht spezifisch für Navarātrī, wenn sie auch außerhalb der Festzeit nicht derart gehäuft, elaboriert und prunkvoll durchgeführt werden. Für die vorliegende Fragestellung besonders interessant ist der sogenannte „Darbar“, der in dieser Form ausschließlich während der neun Tage vom 1. bis zum 9. Tag nach Neumond allabendlich stattfindet<sup>18</sup> und als das herausragendste und öffentlichkeits-

- 16 Trotz der Bezeichnung „Herbstfest der neun Nächte“ dauert das Fest in Śṛṅgerī (wie auch an manchen anderen Orten) eigentlich 15 lunare Tage, vom Neumondtag des Hindu-Monats Bhādrapada bis zum Vollmondtag des Monats Āśvina. Da die lunaren Tage nicht deckungsgleich sind mit den solaren kann die Dauer auch mehr als neun bzw. 15 solare Kalendertage betragen. Öffentlich wahrgenommen und mit besonderem Aufwand zelebriert werden aber nur die elf lunaren Tage vom 1. Tag bis zum 11. Tag nach Neumond. Besonders bezeichnet werden der 9. Tag, Mahānavamī „der große neunte [lunare Tag]“ sowie der 10. Tag Vijayadaśamī „der Sieges-zehnte“, an denen einige besondere Ereignisse stattfinden. Am 11. Tag (*ekādaśī*) findet eine Prozession (*rathotsava*) zu Ehren der Göttin Śaradāmbā statt, in der ihr Prozessionskultbild (*utsavavighraha*) auf dem großen Tempelwagen fährt und die Jagadgurus in Sänften teilnehmen. Im Jahre 2016 war der Zeitraum vom 30. September bis zum 16. Oktober, die von der Öffentlichkeit wahrgenommenen Feierlichkeiten endeten am 12. Oktober.
- 17 Es gibt kein Zeremonial- und Ritualhandbuch, in dem der Gesamtverlauf der Feierlichkeiten präskriptiv dargelegt wird. Davon zu unterscheiden sind die üblichen Manuale für einzelne Rituale, z.B. bestimmte Verehrungen (*pūjā*) oder Feueropfer (*homa*) die taglich oder an bestimmten Tagen im Verlauf der Feierlichkeiten vollzogen werden. Quellenmaterial über die Abläufe in früheren Zeiten sind Protokolle über die gesellschaftlichen und geschäftlichen Abläufe, in denen z.B. prominente Teilnehmer, Einnahmen durch Spenden und Stiftungen und Ausgaben für Opfergaben und Bewirtung verzeichnet werden.
- 18 Eine ausführliche Dokumentation aller Details und der täglichen Besonderheiten befindet sich in Vorbereitung. Die folgende, verkürzte und auf bestimmte Aspekte zugespitzte Beschreibung stützt sich insbesondere auf die Teilnahme am Darbar vom 1.–9. Oktober 2016 sowie vom 21.–29. September 2017. Ich danke Perathiba Mohanathas für ihre Unterstützung bei der Dokumentation der komplexen Vorgänge, für die die Fähigkeit zur Bi- oder besser „Multi-“lokation hilfreich wäre.

wirksamste Ereignis der Festzeit gelten kann, wenn auch vom Standpunkt der religiösen Spezialisten aus andere rituelle Unternehmungen bedeutender sind. Darbar bezeichnet die fürstliche bzw. königliche Hofhaltung, Audienz oder Hofversammlung, in deren Rahmen traditionell z. B. Ehrungen oder Lehen verliehen, Abgaben entrichtet, Anliegen vorgetragen oder Rechtsangelegenheiten verhandelt werden konnten sowohl bei Hindu- als auch bei muslimischen Fürsten. Diese Funktionen sind in Śringerī heutzutage nicht mehr in dieser Form gegeben, werden teilweise im zeremoniellen Ablauf aber dennoch berücksichtigt.

Protagonisten dieses herausragenden Ereignisses sind der Jagadguru<sup>19</sup> und die Göttin „Mutter Weisheit“ repräsentiert durch ihre Kultbilder<sup>20</sup>. Wichtig sind aber auch die Gläubigen, sowohl Funktionsträger als auch Laien.

Es handelt sich um ein vielschichtiges performatives Gesamtkunstwerk, das höchsten ästhetischen Ansprüchen genügt und eine starke emotionale „Sogwirkung“ entwickelt. Es wird, exemplarisch, deutlich, wie Macht mittels verschiedener performativer Elemente, die der Sichtbarmachung dienen, generiert wird. Vielschichtig ist die Präsentation deshalb, weil bestimmte Aspekte der Inszenierung einerseits klar der „Machterzeugung“ in Bezug auf den männlichen Protagonisten dienen, eine spezifische Machtfülle, Reichtum und Hierarchie wird zum Ausdruck gebracht. Andererseits wird aber gleichzeitig die völlige Distanzierung seiner Person von diesen „Dingen der Macht“ angedeutet. Zum Dritten wird auf die Quelle dieser Macht, die in der weiblichen Protagonistin liegt, verwiesen. Zentral ist insbesondere das Sichtbarmachen der Beziehung zwischen den beiden Protagonisten. Es handelt sich um eine protokollarisch festgelegte, ritualisierte Performanz, die aber keineswegs „operettenhaft“ künstlich wirkt und geeignet ist, auch bei skeptischen Teilnehmern, umso mehr bei den Gläubigen, Ergriffenheit zu erzeugen. Dies ist vielleicht sogar ihr wichtigster Aspekt<sup>21</sup>.

Schauplatz ist der Śaradāmbā-Tempel, in dem sich schon Stunden vor Beginn die Zuschauer zu versammeln beginnen. Im Zentrum des Eingangsbereiches steht

19 2015 führten beide Jagadgurus, Bhāratī Tīrtha Mahāsannidhānam und Viduśekhara Bhāratī Sannidhānam, den Vorsitz über den Darbar. Heidrun Brückner konnte an diesen Feierlichkeiten teilnehmen. Seit 2016 nimmt nur noch Viduśekhara Bhāratī, der designierte Nachfolger, alleine die Funktion wahr.

20 Die Göttin ist in drei Kultbildern repräsentiert, die unterschiedliche Grade der Heiligkeit/Reinheit und damit auch Wirkmacht aufweisen: Das unbewegliche Hauptkultbild (*mūlavigraha*), das niemals bewegt oder gar entfernt wird, besitzt den höchsten Grad an Heiligkeit und Wirkmacht. Es steht im Allerheiligsten, dessen Tür zu Besuchszeiten für die Gläubigen und während der in Rede stehenden Veranstaltung geöffnet ist. Ebenfalls permanent im Allerheiligsten befindet sich ein weiteres, kleines und tragbares Kultbild (*balivigraha*), das nur bei wenigen Gelegenheiten für begrenzte Zeit außerhalb benötigt wird. Durch seine ständige Nähe zum Hauptkultbild wird ihm eine diesem fast gleichwertige Heiligkeit zugeschrieben. Den geringsten Grad an Heiligkeit weist das Prozessionsbild (*utsavavigraha*) auf, da es sich ständig außerhalb des Allerheiligsten befindet und infolge des dadurch gegebenen Kontaktes mit einer Vielzahl von Personen einer starken Kontamination ausgesetzt ist.

21 Die Erzeugung von Ergriffenheit verweist auf die *rasa*-Theorie der klassischen indischen Ästhetik. Die sicherlich fruchtbare Interpretation in diesem Lichte sprengt allerdings den Rahmen des vorliegenden Artikels.

der silberne Thron des jungen Jagadguru auf einem Podest. Der goldene Thron, der Mahāsannidhānam vorbehalten ist, wird nicht verwendet. Die Throne werden als *vyākhyānasimhāsana* „Thron des Erklärens“ also eigentlich „Lehrstuhl“ bezeichnet. Die offizielle englische Übersetzung lautet allerdings „Throne of Transcendental Wisdom“. Das Kommen von Jagadguru Vidusekhara Bhārati Sannidhānam kündigt sich an, in dem seine asketischen Paraphernalia, Stab (*daṇḍa*) und Wasserkanne (*kamaṇḍalu*), in den Bereich des Allerheiligsten verbracht werden. Kurz danach zieht er in Begleitung seiner Ehrengarde in königlicher Aufmachung, mit Krone (*kirīṭa*), Brokatgewand und kostbaren Goldhalsketten, durch den Haupteingang ein. Anlässlich des Darbar ist die Garde livriert und besonders zahlreich. Es handelt sich um ein Ensemble von Musikern und Träger der verschiedenen Ehrenzeichen, die exakt königlichen Paraphernalia entsprechen: Ehrenschirme in verschiedenen Farben, der bedeutendste weiße Schirm (*catra*), zwei Stäbe in Gold, die Wedel aus Yakschweifhaar (*cāmara*), Fackeln trotz (Tages-)licht (Kannada *hagaludīvaṭige*) sowie ein zwischen zwei Stangen gespanntes Banner (*makaratoraṇa*). Der Thron ist genau auf einer Achse, für den Sitzenden auf Augenhöhe mit dem im Allerheiligsten befindlichen Hauptkultbild der Göttin aufgestellt, so dass für den Jagadguru der frontale Blick, mit Zugewandtheit des ganzen Körpers, auf die Göttin gegeben ist. Dies ist eine große Besonderheit, die auch nicht bei der regelmäßigen Verehrung der Göttin gegeben ist. Priester (*ārcaka*) oder auch der Jagadguru selbst sitzen dabei innerhalb des Allerheiligsten die linke Seite der Göttin zugewandt, den Blick Richtung Norden. Auch keinem Tempelbesucher ist jemals der langanhaltende, frontale Blick auf das Kultbild möglich, da dies im Alltagsbetrieb eine vom Haupteingang bis zum Treppenaufgang zum Sanctum reichende Absperrung verhindert. Man kann sich lediglich über die Absperrung beugen, um einen kurzen Blick auf die Göttin zu werfen. Ein weiteres Privileg, das ausschließlich die Jagadgurus genießen, ist, dass sie den Tempel mit ihren Sandalen (*pāduka*) betreten dürfen.

Die räumliche Aufteilung veranschaulicht Abb. 1: markiert sind die Positionen der drei Kultbilder der Göttin und der Thron sowie die Sichtachse zwischen Jagadguru und Göttin. Ranghohe Funktionäre oder dem Jagadguru nahestehende Persönlichkeiten, der C. E. O. V. R. Gowrishankar, der Privatsekretär T. Dakshinamurthy und andere, stehen direkt links und rechts des Thrones. Das eigentliche Publikum füllt zunächst stehend, später sitzend, den freien Tempelraum. Da nicht von jedem Platz aus der direkte Blick auf den Thron bzw. den Jagadguru gegeben ist, wird eine Aufzeichnung auf zwei Monitore im Innenraum sowie auf den Großmonitor im Hof übertragen. Der Prozessionsweg wird durch den Pfeil angezeigt.

Der Jagadguru zieht zunächst am Thron vorbei ein und begrüßt die Göttin in Gestalt ihres kleinen Hauptkultbildes, das zu diesem Zeitpunkt im Schrein des Prozessionsbildes untergebracht ist, mit einem laut gesprochenen Gebet aus der Feder von Bhārati Tīrtha Mahāsannidhānam. Das Prozessionsbild seinerseits steht mit der tagesspezifischen Dekoration und Blumen geschmückt bereits auf dem goldenen Wagen, der nie außerhalb des Tempels verwendet wird. Nach der Begrüßung wird das kleine Kultbild ebenfalls auf dem Wagen platziert, um die göttliche Energie und Präsenz zu steigern. Das erste rituelle Ereignis ist eine Prozession mit diesem Wagen innerhalb des Tempels (*suvarṇasyandanotsava*). Der Bau, der das Allerhei-

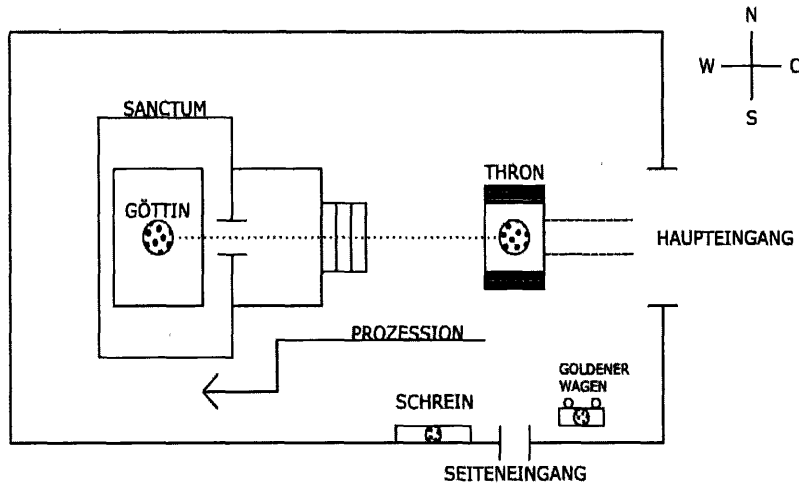


Abbildung 1

ligste beinhaltet, wird dreimal umwandelt. Nach dem Wagen gehen die Träger der Wedel, dann folgt, rückwärts schreitend, den Blick konzentriert auf die auf dem Prozessionswagen befindliche Göttin gerichtet, lautlos Mantras rezitierend, der Jagadguru. Er wird von V.R. Gowrishankar geführt, der die rechte Hand des Guru mit einem Seidentuch dazwischen stützt.

Der im Anblick der Göttin versunkene Blick Vidusekhara Bhāratī, das an der fast unmerklichen Lippenbewegung erkennbare stille Gebet, erwecken nicht den Eindruck von aufgesetzter und, trotz der zahlreichen Zuschauer, lediglich zur Schau gestellter Frömmigkeit. Vielmehr entsteht das Bild tiefster Konzentration und auch Intimität zwischen Gottheit und Jagadguru. Ich denke, dass es auch beabsichtigter Zweck des Auftritts ist, den Gläubigen genau dies sichtbar zu machen. Als geradezu indiskret empfindet man den eigenen Blick, ein Gefühl, das durch die direkt auf das Gesicht des Jagadguru gerichtete Kamera von Sankara TV noch verstärkt wird. Die Prozession wird von der Ehrengarde, Rezitatoren und Musikern begleitet, alle Anwesenden können sich anschließen – nicht alle gehen rückwärts – soweit es der Platz erlaubt. Die Träger der Wedel betätigen diese unablässig und es bleibt offen, wem ihr Fächeln gilt, der Göttin oder dem Guru, da sie genau zwischen den beiden gehen. Eigentlich, so könnte man interpretieren, ventilieren sie die Energien zwischen Göttin und Guru. Die Prozession endet exakt vor dem Aufgang zum Allerheiligsten. Vidusekhara Bhāratī schreitet nun langsam rückwärts, Körpervorderseite und Blick auf die Göttin im Sanctum gerichtet, zu seinem Thron. Das Rückwärtsgehen bzw. Nicht-den-Rücken-Zukehren ist im Übrigen die einzige Form der Respekterweisung, die der Jagadguru während des Darbar gegenüber der Göttin zeigt, hat aber gleichzeitig die Funktion, den ununterbrochenen Blickkontakt zwischen ihm und Göttin zu gewährleisten und damit Intimität zum Ausdruck zu bringen. Blick und Konzentration des Lehrers verharren auch während der nun folgenden Darbietungen (Rezitationen, Musikstücken und Huldigungen der Göttin [*mahāmāṅgalārātī*] mit Öllampen und Glockenge

läut) unablässig auf der Göttin im Sanctum. Die Vorführung wird als „aus acht Andachten bestehender Dienst“ (*aṣṭāvadhānasevā*) bezeichnet, nach Aussage von Offiziellen zu Ehren der Göttin, nicht zu Ehren des Jagadguru. Alle „Andachten“ und weiteren Handlungen werden von livrierten Ausrufern (*pāṭhaka*) fast durchgehend auf Sanskrit rituell angesagt, die Ansagen beginnen jeweils mit Versen zum Lobpreis der Göttin. Allerdings ist aus der Perspektive des Teilnehmers wohl der in königlichem Ornat im Zentrum des freien Tempelraumes thronende Jagadguru die Hauptperson des Abends. Am Ende der Veranstaltung, nach der zweiten Huldigung der Göttin, steigt er vom Thron-Podest herab, schreitet in direkter Linie, frontal auf das Sanctum zu und begibt sich hinein, worauf die goldene Tür hinter ihm geschlossen wird – ein äußerst überraschender Vorgang, wenn man ihn erstmals oder nur einmal erlebt. Die meisten Teilnehmer sind Pilger, die lediglich an einem der neun Abende am Darbar teilnehmen. Interessant ist der Bewegungsablauf im Raum, zunächst vom Thron/Podest herab auf das Niveau des Publikums, dann frontal auf die Göttin zu, aufwärts über die Stufen wieder auf die Augenhöhe der Göttin. Das Schließen der goldenen Tür und der daraus resultierende Aufenthalt der beiden Protagonisten in einem den gewöhnlichen Gläubigen verwehrt Raum bilden den Höhepunkt der Sichtbarmachung der Intimität zwischen Göttin und Jagadguru<sup>22</sup>. Die Vorgänge im Inneren bleiben allen Anwesenden verborgen. Dies ist nicht vergleichbar damit, wenn der Jagadguru sonst im Sanctum Rituale vollzieht, hierbei bleibt nicht nur die goldene Tür offen, sondern die Handlungen werden über Monitore nach draußen übertragen für jedermann sichtbar. Der Darbar zeigt den Weltlehrer als quasi-königlichen Herrscher und als solchen als erhabensten, reinsten, vertrautesten Verehrer der Göttin, dem, sozusagen, als einzigem das Immediatvortragsrecht (vgl. die unter 4. erwähnte Episode) und andere Privilegien zukommen: So darf er im Tempel seine Sandalen tragen, muss während des Darbar keine Prostrationen vor der Göttin vollführen und, dies ist bemerkenswert, er trägt allabendlich die prachtvollen Goldhalsketten, die auch zum Schmücken der Göttin verwendet bzw. als ihr Eigentum betrachtet werden<sup>23</sup>.

Dieses Sichtbarmachen von Macht durch königliches Gebaren und Prunk ist offensichtlich nicht ohne weiteres vereinbar mit dem Status eines Entsagenden. Auch Bhārati Tīrtha Mahāsannidhānam ging in einer Ansprache in der regionalen Sprache Kannada<sup>24</sup> am 11. Oktober 2016 (Vijayadaśamī) erneut auf diese Diskre-

22 Es ist angebracht, diese wahrnehmbare Intimität im Kontext der theologischen Systematik der verschiedenen Formen von *bhakti* „Gottesliebe“ zu diskutieren wie sie z. B. im Nārada bhakti sūtra dargelegt wird. Man kann das hier vorliegende Verhältnis zwischen Göttin und Guru als *aikyabhāva* interpretieren, den „Zustand der Einheit“, das Verschmelzen der beiden Identitäten. Es ist jedoch nicht möglich, dies hier weiter auszuführen.

23 Ein weiteres wichtiges Privileg der Jagadgurus ist, dass sie bei bestimmten, seltenen Anlässen, etwa bei der Wagenprozession der Göttin am 11. Tag von Navarātrī, in Säpfen *quer* zur Straße getragen werden (Kannada *aḍḍapallakki*), eine große Ehrung, die traditionell Königen oder dem Staatsoberhaupt zuteilwird.

24 Mahāsannidhānam stammt aus Andhra Pradesh und ist Telugu-Muttersprachler, spricht aber je nach Aufenthaltsort in Südindien die regionalen dravidischen Sprachen sowie in Nordindien Hindi. Sanskrit ist die eigentliche Sprache, die gewöhnlich mit Śaṅkarācāryas in Verbindung gebracht wird, die Mahāsannidhānam aber nur in traditionell-akademischen Kreisen und auf

panz ein. Um den königlichen Prunk zu rechtfertigen, berief sich der Jagadguru auf die seit dem 14. Jh. bestehende Tradition. Zu dieser Zeit hätten die Vijayanagara-Könige der 1. Dynastie den damaligen Jagadguru Vidyāraṇya, der gleichzeitig ihr persönlicher Guru war, aufgefordert, in königlichem Ornat mit allen Ehrenzeichen und Respekterweisungen Darbar zu halten. Nach Bhāratī Tīrthas Auffassung habe der Jagadguru dieser Verpflichtung allerdings mit größtmöglicher Nicht-Anhaftung nachzukommen. Also: königlicher Prunk und Macht als asketische Übung! Es sind die deutliche beobachtbare Konzentration auf die Göttin begleitet von unablässigem stillen Gebet, das Verharren in vollkommenem Schweigen und Ernst während der gesamten Inszenierung, die dem fungierenden Jagadguru die innere Distanzierung und Nicht-Identifikation mit königlicher Machtäußerung und Statussymbolen ermöglichen.

Nach wenigen Minuten öffnet sich die goldene Tür und Sannīdhānam tritt wieder aus dem Sanctum heraus, nun in seinem gewöhnlichen asketischen Habit mit Stab und Wasserkrug. Die äußerlichen Zeichen seiner Macht hat er quasi bei der Göttin abgelegt bzw. sie ihr zurückgegeben. All seine Macht kommt von der Göttin und beruht auf seiner intimen Verbindung zu ihr, die durch die gesamte Inszenierung deutlich sichtbar gemacht wurde.

Durch einen Seiteneingang, vor dem sich das Gefolge bereits in Stellung gebracht hat, verlässt der Jagadguru den Tempel. Er begibt sich unverzüglich zu der Brücke über den Fluss Thūṅgabhadrā, der den Tempelbezirk von der parkähnlichen Anlage trennt, in dem sich u. a. die Wohngebäude befinden. Nur wenige Gläubige, die den Vorgang wohl kennen, schließen sich an. Vor der Brücke wird der Jagadguru von Shivasankara Bhatt, einem leitenden Angestellten des Klosters, erwartet. Dieser vollzieht schweigend ein kurzes Ritual zur „Abwehr des bösen Blicks“ (Kannada *dr̥ṣṭinivālisuvudu*), das mit der Zerschmetterung einer Kokosnuss in einem dramatischen Knall kulminiert. Es handelt sich um ein alltägliches, volkstümliches Ritual jenseits aller Orthodoxie, das man gewöhnlich durchführt, um Kinder oder andere Familienangehörige zu schützen – und von dem man sich fragen muss, ob dies eine Person wie der Jagadguru, ein vermeintlich mächtiger Asket, oberster devotee und protégé der Göttin, zu königlicher Machtäußerung berechtigt, nötig hat. Offensichtlich: ja. Dadurch wieder auf die Ebene eines (fast) vollständig gewöhnlichen Menschen gebracht, verschwindet Vidūsekḥara Bhāratī in die Dunkelheit über die Brücke – begleitet, allerdings, vom weißen Schirmträger. Das Ritual markiert nicht nur die Rückkehr auf die Ebene des gewöhnlichen Menschen sondern ist auch Ausdruck liebevoller Fürsorge für den Guru, also der Intimität zwischen Guru und Anhänger, ein wesentlicher Aspekt der Macht, der für ihre Akzeptanz und damit Aufrechterhaltung unabdingbar ist.

Die geschilderte Inszenierung spielt also mit dem Bild von „Macht“, der Machtäußerung, mit ihrer Erzeugung und Aneignung und der Distanzierung davon. Für die Jagadgurus von Śrīṅgerī gilt: Ihre Heiligkeit ist ihre Macht, ihre Macht ist ihre Heiligkeit. Beide werden durch die gleichen Faktoren erzeugt. Quelle der Heilig-

Tagungen verwendet. Er verfügt offenbar auch über gute Englisch-Kenntnisse, spricht dies aber zumindest öffentlich nicht.

keit und Macht, Ugrund ihrer Erzeugung und Legitimierung, ist die Göttin. Kann diese Macht zerstört werden? Schwerwiegendes Fehlverhalten des Amtsinhabers könnte theoretisch zu seiner Absetzung führen, was in sich problematisch wäre. In der Geschichte Śrīgerīs ist mir allerdings kein prominenter Fall von Absetzung bekannt. Aber von derartigen theoretischen Sonderfällen abgesehen: Kann diese Macht zerstört werden, ist sie als vergänglich denkbar? Aus systemimmanenter Perspektive muss man die Frage verneinen. Sie bleibt auch nach dem Tod eines Jagadguru erhalten und wirksam, was durch Praktiken im Zusammenhang mit seiner Bestattung und nachtodlichen Huldigungs-Ritualen deutlich wird.

#### FAZIT

Wie wird also die spezifische Form von Macht, wie sie hier diskutiert wurde, erzeugt? Dadurch, dass die sie erzeugenden Faktoren durch die Inhaber der Macht und ihre Akteure wiederholt und immer wieder neu sichtbar gemacht bzw. in den Bereich der Wahrnehmung gebracht werden in Wort, Bild, Schrift sowie durch mentale und körperliche Handlungen, seien sie öffentlich oder nicht öffentlich vollzogen, rituell-zeremoniell oder alltäglich. Die Wahrnehmung durch das Publikum, das keineswegs passive Gegenüber der Machthabenden, geschieht durch persönliche Teilnahme und Hörensagen sowie durch Weitergabe oder Verbreitung in Medien. Als solche Faktoren wurden Protokoll und Etikette, normative Vorstellungen bzw. die indigene Theorie der Macht, Qualifikation bzw. Eigenschaften und Fähigkeiten des Machthabenden, göttliche Auserwähltheit und Nähe zur Gottheit, ungebrochene Lehrer-Schüler-Tradition und rituell-zeremonielle Performanz in engem Sinne angeführt, wobei Spatialität, Habitus, Aufmachung und Insignien des Machthabenden besonders wichtig werden.

Durch die stillschweigende Übereinkunft zwischen allen Teilhabenden, dass die sichtbar gemachten Faktoren gültig und wirksam sind, wird die Macht effektiv. Teilhabende sind die prospektiven Machthaber mit ihren Funktionären und Offiziellen einerseits und die Anhänger, die Gläubigen andererseits, kurz: alle, die aus welchen Gründen auch immer, willens sind, die Geltung und Wirksamkeit zu akzeptieren und sich davon emotional ergreifen zu lassen. Die Frage der Perspektivität ist untrennbar damit verbunden: Macht kann nur erzeugt oder zerstört werden, wenn eine Übereinkunft zwischen allen Akteuren besteht, dass es effiziente Methoden dafür gibt. Von außen betrachtet kann sich ein solches System ganz anders darstellen. Auch spielen im vorliegenden Fallbeispiel Fragen von Zwang, (struktureller) Gewalt und Freiwilligkeit keine Rolle.